

Litterarische
Reise durch Deutschland.

Erstes Heft.

— — — Mediocribus esse poetis
Non homines non Di non concessere columnas.
Hor.



Leipzig, 1786,

bei G. Ph. Bucherer, und G. E. Beer.

Vorbericht.

Etwas Ganzes in Briefen an ein Frauenzimmer zu erwarten, wäre unbillig; aber von einer zusammenhängenden Geschichte der Litteratur, Plan, Ordnung, Falten Ton zu verlangen, wäre billig; nur würde ein Frauenzimmer, und jeder männliche Leser, der in diesem Punkt Frauenzimmer ist, dabey einschlafen. Man giebt ja dem Publikum jetzt alles in flimm-

mernden Pillen und süßen Säftehen ein,
warum sollte es mir nicht erlaubt seyn,
mit einer kritischen Uebersicht der deut-
schen schönen Litteratur, ein Gleiches zu
thun? Ich bin nur dann zu tadeln, wann
meine Pillen ekelhaft aussehen, und meine
Säftehen bitter sind. Man breche, falls
dies wäre, getrost den Stab über mich;
ich werde nicht zucken.

Erster

Litterarische

Reise durch Deutschland.

Viertes Heft.

— — — Mediocribus esse poetis

Non homines non Di non concessere columiac.

Hor.

Leipzig 1786

bei G. H. Wucherer und G. E. Beer.

Ein und dreyßigster Brief.

Wien.

Ich freue mich, daß du meinem Urtheile über den Verfasser der travestirten Aeneis auf halben Wege entgegen kömst. Freylich ist hier mehr als Michaelis! Blumauers Lauge ist unversiegbar, seine Seitenfälle sind so treffend, sein Ton ist so originel, und sein Witz so leicht und andringend, daß selbst der Leser von minder scharfen Sinnen seine Pointen auf den ersten Stich fühlt.

Die travestirte Aeneis ist eins der allgemein gelesenen Volksbücher geworden, und hat in ihrem litterarischen Schicksaale sehr viel Aehnliches mit Bürgers Lendren. Diese drang, wie jene, so plötzlich und mit solcher Gewalt, in die Köpfe der deutschen Leser, daß sie von Jung und Alt nicht gelesen, sondern verschlungen, auswendig gelernt, und überall, wo es nur seyn konnte, recitirt, deklamirt und gesungen ward.

In Wien, und selbst in den östreichischen Provinzialstädten ist fast kein Haus, das nicht seinen

seinen Aeneas besäße, und das sich nicht so anständig daraus erbaute, als ehemals aus Brezieren und Legenden. Selbst Seibts katholisches Gebetbuch (man bedenke was das sagen will) hat in so kurzer Zeit, nicht so viel Abnehmer gefunden, als die Aeneis, die doch wirklich kein katholisches Gebetbuch ist. Auch haben die Leser die schönsten Stellen aus diesem, eher und williger auswendig gelernt, als aus jenem — Und das ist wohl traurig, soll der Hochw. P. P. Fast gesagt haben: Der Held der Aeneis ist doch nur ein Heide, und der Held des gedachten Gebetbuches, ist Christus selbst!

Die Aeneis hat zwey Seiten, weshalb sie so allgemein gefällt; Lenore hatte nur eine, und dieses war die Popularität und Schönheit ihrer Behandlung. Die Aeneis verbindet mit diesen Tugenden auch die, daß sie einen Plan hat, der für die Zeitumstände, und für den individuellen Geisteszustand desjenigen Theils der Deutschen, für den sie zunächst geschrieben war, unendlich anziehend seyn mußte. Man erwartete den Papst in Wien, als das zweyte Buch der Travestirung erschien, man hatte ihn gesehen, als die Fortsetzung kam, die Eybelschen Abhandlungen hatten ihn seines ganzen Nimbus beraubt,

Neun und dreyßigster Brief.

Göttingen.

Unter den guten und berühmtesten Schriftstellern, die hier alle Felder des menschlichen Wissens bestellen, sind auch zwey, die Dein Lieblingsfach mit Glück bearbeitet haben: Kästner und Bürger.

Abraham Gotthelf Kästner, Hofrath und Professor der Mathematik allhier, arbeitet in unserm Fache nur gelegentlich, hat sich aber dazu einen Zweig gewählt, dem es in Deutschland bis jetzt immer noch an guten Bearbeitern gefehlt hat — ich meine das Fach der Sinngedichte. Sein Witiz und seine Laune, die beyde sehr oft mit Galle tingirt sind, schonen keiner Lächerlichkeit, fallen aber auch nicht selten ins Barbarische, und ziehen die Haut des Armen herunter, der ihnen in die Hände fällt, da es nur eines räschen Stiches bedurft hätte, um ihr auf sein Leibes- oder Eelenübel aufmerksam zu machen. Seine Sinngedichte sind neuerlich

lich (wie es scheint, ohne sein Vorwissen) gesammelt und herausgegeben worden.

Gottfried August Bürger, seit kurzem Magister der freien Künste auf der hiesigen Universität. Man weiß schon in was für einem Fache der Dichtkunst dieser Mann Beyfall gesucht, und in vollem Maaße gefunden hat. Das höchste Ideal der Poesie ist ihm Volkspoesie, und ich gestehe, daß sie unter seinen Händen einen grossen Grad von Schönheit und Vollkommenheit erreicht hat; aber desto ekelhafter und geschmackloser ist sie unter den ungeübtern Händen seiner Nachahmer geworden. Alles schrie, hu, hu, husch, husch, hurrah und hurrah; man käuete Kutscherflüche, Hexenformeln, und sentimentalische Tyraden unappetitlich durch einander; gab dem Dinge ein Bürgerisches Sylbenmaaß, und fertig war das Volkslied. Man schien kein Gefühl für die eigentlichen Naturschönheiten der Bürgerischen Gedichte zu haben. Die rasche und feste Manier, mit welcher er seine Charaktere malt; die kurzen, ausdrucksvollen Züge, mit welchen er grosse Leidenschaften darstellt; die eigene grosse Kunst dem Leser mit zwey oder drey Blicken die ganze Seele seiner Helden zu öffnen,

öffnen, und dadurch Theilnehmung und Bedauern, Haß oder Abscheu im Nu zu bewirken; sein Sinn für Politur; seine reine, männliche, allgemein verständliche Sprache; seine genaue Beobachtung des Costüme, durch welche er uns unwillkürlich in die Zeiten zurückziehet, wo seine Geschichten spielen — sind eben so viel Attribute, die seiner erzählenden Poesie ganz eigenthümlich zu seyn scheinen.

Aber auch seine kleinen Werke der lyrischen Gattung im engerm Verstande, haben eben so viel Eigenes und Empfehlendes. Einige seiner Lieder sind so süß, so einschmeichelnd, fließen so gefällig, harmonisch und sanft durch die Seele des Lesers, daß er von den himmlischen Tönen der Sänger aus dem paradiesischen Italien eingewiegt zu seyn glaubt. Erwinnere Dich an seinen Schwanengesang, an die Gedanken eines Liebenden u. v. a.

Nur diejenigen seiner Gedichte, worin er launigt spricht, nicht minder seine prosaischen Aufsätze, beleidigen hie und da das feinere Ohr. Sein Witz ist derb, rauh und voll Stoß- und
Horn-

Hörnkraft. Seine Sätire häuet mit Schlachtmessern auf ihre Gegenstände, und züchtigt mit Skorpionen, wo ein feiner Nadelriß eben die, und noch grössere Wirkung thun würde. Hier verwechselt er oft Kraft mit Ungezogenheit, erlaubtes Selbstgefühl mit Ehdrigkeit, und Einwendungen, und bescheidene Gegengründe, mit rechthaberischer Unfehlbarkeit. Hier wird es sichtbar, nach welchen Mustern er sich gebildet hat.

Der verdeutschte Macbeth, womit uns Bürger neuerlich beschenkt hat, giebt durch seine Vortreflichkeit den Beweis, daß er hier an seiner rechten Stelle stand, und wenn seine neue Uebersetzung der Iliade noch zur Stunde kömmt, so erhält unsere Sprache noch einen Triumph über ihre ältern und neuern Schwestern mehr, und der Ruhm deutscher unverrückter Beharrlichkeit wird sich dadurch immer fester und fester begründen.

Es thut mir leid, daß dieses Briefchen meine Nachrichten von Göttingen anfangen und beschließen soll. Ich bin nie mehr in Versuchung

chung

ching gewesen, mir Vergnügen und Dir Langeweile zu machen, als jetzt; aber es wäre undankbar, da Du mir nun schon seit drey Vierteljahren und drüber so treulich und geduldig auf meinen Zügen gefolgt bist. — Dichter also giebt es nur obengenannte zwey, aber vortrefliche Gelehrte in allen übrigen Fächern der Litteratur, die Du zu kennen verdienst, giebt es gegen zwanzig allhier.

Vierzigster Brief.

Halberstadt.

Hier winnielt es von Versmachern. Jeder Schüler macht, und jeder Präceptor corrigirt Verse. Seit der Epoche der Schul- und Erziehungsverbesserung, sind auch auf den hiesigen Schulen die schönen Wissenschaften, auf Kosten der reellern Studien, empor gekommen, und jetzt dichtet hier alles, vom Domherrn bis zum Musketier, und vom Consistorialrath bis zum Küster. Halberstadt war schon immer der Bienenkorb, wo die lyrischen, süßen Bienehen einflogen, und wird es so lange bleiben, als ihr zärtlichgeliebter Weisel lebt, zu dessen Ehren sie so einmüthig summten.

Der größte unter den Halberstädtischen, und einer der berühmtesten unter den deutschen Dichtern, ist Carl Wilhelm Gleim. Er blühte mit unserer Litteratur fast zugleich auf, und durch seine Mitwirkung erhielt sie Leben und Athem. Er ist auch einer der besten un-
ter

ter denen, die unsere Dichtkunst mit kleinen lyrischen Stücken bereicherten, und unsere Sprache zu leichtern und feinern Werken des Witzes und Geschmacks geschmeidigten. Mancherley Conjecturen, die unserer Litteratur theils Schaden, theils Nutzen gebracht haben, sind Ursach, daß man diesen Dichter und seine Manier, ohne sein Verschulden, ein wenig zurückgesetzt hat; aber die Zeit ist nahe, wo er mit neuem Glanz hervortreten, und für die heutige Gleichgültigkeit, doppelt schadlos gehalten werden dürfte. Denn einige seiner Arbeiten sind der Natur so fleißig nachkopirt, seine Laune ist so frey von falscher Künsteley, seine Sentiments sind so edel, und viele seiner Bilder athmen so viel Wahrheit, Leben und Feuer, daß die Fahrlässigkeit unseres sonderbaren Publikums auf immer (was ich jedoch nicht hoffe und wünsche) anhalten müßte, wenn nicht alle diese Schönheiten mit der Zeit in ursprüngliche Ehr' und Würde wieder eingesetzt werden sollten.

Angenehme Versifikateurs sind unter andern, Klamer, Eberhard Schmidt und Hartmann.

So viel von Halberstadt und von meinen
litterarischen Streifereyen überhaupt. Muß
es Dir Dein Bruder erst sagen, liebe Schwe-
ster, daß er morgen in Deine Arme fliegt?
